

Verlag von C. Neumann, Neudamm  
 Druck von C. Neumann, Neudamm  
 Preis 1 Mark 20 Pfennig ohne  
 Postgebühren  
 Einzelhefte 10 Pfennig  
 die 4gepaltenen Hefte.

# Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark  
 pro Quartal, durch die Post be-  
 zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne  
 Postgebühren.  
 Einzelhefte 10 Pfennig  
 die 4gepaltenen Hefte.

## Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

### Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 287

Langenschwalbach, Freitag, 8. Dezember 1916.

56. Jahrg.

#### Ämtlicher Teil.

287

#### Bekanntmachung.

Von heute ab befindet sich das Büro der Einkommensteuer-  
 Veranlagungskommission Kirchstraße 12 — altes Rezeptur-  
 gebäude —

Langenschwalbach, den 7. Dezember 1916.

Der Vorsitzende  
 der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.  
 J. B.: Geismar.

#### Bekanntmachung.

Die Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche haben insbesondere  
 in letzter Zeit einen außerordentlichen Umfang angenommen,  
 der wohl zum größten Teil auf die lange Dauer des Krieges  
 und die dadurch hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten  
 zurückzuführen ist, für den teilweise aber auch irrige Ansichten  
 in der Bevölkerung verantwortlich gemacht werden müssen.  
 Diese beruhen vor allem darin, daß vielfach noch die Meinung  
 verbreitet ist, die Heeresverwaltung lege auf garnison- und ar-  
 beitsverwendungsfähige Wehrpflichtige geringeren Wert wie auf  
 kriegsverwendungsfähige. Wenn auch dieser Irrtum durch die  
 umfangreichen Einberufungen garnison- und arbeitsverwendungs-  
 fähiger Wehrpflichtiger zum Teil schon wohl beseitigt ist, so  
 wird darauf hingewiesen, daß jeder Garnison- und Arbeitsver-  
 wendungsfähige in seinem Posten einen Kriegsverwendungsfä-  
 higen ersetzt und deshalb gerade so benötigt wird wie dieser.  
 Für die Beurteilung von Urlaubs- und Zurückstellungsgesuchen  
 garnison- und arbeitsverwendungsfähiger müssen daher dieselben  
 Grundsätze wie bei Kriegsverwendungsfähigen gelten.

Langenschwalbach, den 6. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.  
 J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

#### Polizei-Verordnung

betreffend den Verkehr mit Petroleum-Ersatzmitteln.  
 Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine  
 Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und  
 der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867  
 (G.-S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses  
 folgendes verordnet:

#### Einziger Paragraph.

§ 2 der von mir unterm 10. März 1916 (N.-Bl. S. 86)  
 erlassenen Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Pe-  
 troleum-Ersatzmitteln, erhält folgende Fassung:

Die Bestimmungen des § 1 finden keine Anwendung auf  
 Spiritus, welcher außer den nach der Branntweinsteuer-Be-  
 stimmung zulässigen Vergällungsmitteln keine weiteren  
 Stoffe enthält, sowie auf den Vertrieb von Benzol in Flaschen  
 nach Anweisung der Deutschen Benzolvereinigung mit ro-  
 tem Bittel beklebt sind, auf denen die Verhaltensmaßregeln  
 beim Gebrauch in Benzol-Stahllichtlampen angegeben sind.

Wiesbaden, den 14. 11. 1916.

Der Regierungspräsident.)

#### Bekanntmachung.

Ich erinnere an die umgehende Einsendung der Volks-  
 und Viehzählungslisten.

Langenschwalbach, den 7. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.  
 J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Gemeindevorstände des Kreises.

#### Betr. Runkel-, Kohl-, weiße Rüben und Möhrenaufnahme.

Hierfür geht Ihnen eine Doppelpostkarte zu. Sie wollen  
 für ordnungsmäßige Ausfüllung der Erhebungskarte Sorge tra-  
 gen und sie bis spätestens 10. d. Mts. an mich zurücksenden.

Langenschwalbach, den 7. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.  
 J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

#### Weihnachtspende für das 18. Armeekorps.

Von Herrn Bürgermeister Veiber Räckershausen	5.— M.
Von Herrn Geh. Med.-Rat. Dr. Oberstadt hier	25.— M.
Von Herrn Bürgermeister Kunz, Niederweilungen	39.70 M.
Von den Schulkindern der Gemeinde Kettenbach	1.00 M.
Von der Gemeinde Huppert	25.00 M.
Von der Gemeinde Kettenbach durch Herrn Lehrer Dick	92.00 M.

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 5. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.  
 J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

#### Auszug aus den Verlustlisten.

Rugelstadt, Adolf - Steckenroth, schwer verw.  
 Friedrich, Karl - Hennethal, vermisst.  
 Diesebach, Karl - Hettenhain, bisher vermisst, in Gefangen-  
 schaft (A. R.)  
 Rohs, Peter - Hahn, verw.  
 Bahrt, Karl - Oberlischbach, I. verw. bei der Truppe.  
 Prinz, Paul - Langenschwalbach, I. verw.  
 Welsert, Karl - Dickhied, I. verw.  
 Welter, Karl - Langenleisen, I. verw.

Langenschwalbach, den 4. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.  
 J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß  
 hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, wo-  
 rin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüt-  
 tert, versündigt sich am Vaterlande!

Durch Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 sind mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab folgende Änderungen in den Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung eingetreten.

- 1) Die Altersrente wird bei Vollendung des 65. (seither des 70.) Lebensjahres fällig.
- 2) Die Waisenrenten sind für alle Waisen eines verstorbenen Versicherten gleich hoch; sie betragen je drei Zwanzigstel des Grundbetrags und der Steigerungssätze bei Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte (bisher nur für eine Waise  $\frac{2}{30}$  und für die übrigen je  $\frac{1}{30}$ ). Dazu kommt, wie bisher für jede Waise der Reichszuschuß von jährlich 25 M.
- 3) Die in den §§ 1294 und 1295 bezeichneten Höchstgrenzen (Witwen- und Waisenrenten zusammen höchstens  $1\frac{1}{2}$  so hoch als die Invalidenrenten des Verstorbenen; Waisenrenten zusammen höchstens so hoch als diese Invalidenrente) sind weggefallen.
- 4) Die Kinderzuschüsse für Invalidenrenten-Empfänger (je ein Behtel der Rente) werden auch beim Vorhandensein von mehr als 5 Kindern unter 15 Jahren für jedes Kind (bisher nur höchstens 5 Behtel für höchstens 5 Kinder) gewährt.

In allen Fällen, in denen Renten seit dem 1. Jan. 1916 von uns festgesetzt sind, die sich nach den vorstehenden neuen Bestimmungen höher stellen würden, erfolgt durch uns von Amts wegen eine anderweitige Berechnung und entsprechende Nachzahlung an die Berechtigten. In diesen Fällen bedarf es einer Antragstellung nicht. Dagegen sind wegen der aufgrund der neuen Bestimmungen früher als bisher fällig werdenden Altersrentenanprüche die Anträge auf den üblichen Vordruck entgegenzunehmen.

In Verbindung mit den Rentenaufbesserungen hat das neue Gesetz eine Beitragserhöhung vorgeschrieben. Sie wird am 1. Januar 1917 eintreten und beträgt für jede Lohnstufe 2 Pfg. wöchentlich. Unsere Bekanntmachung über die Höhe der im dortigen Kreis zu entrichtenden Invalidenversicherungsbeiträge erfährt daher vom 1. Januar 1917 ab die Änderung, daß für die Beiträge der Lohnklassen I, II, III, IV und V statt der bisherigen Wochenbeiträge von 16, 24, 32, 40 und 48 Pfg. die neuen Sätze von 18, 26, 34, 42 und 50 Pfg. treten. Beitragsmarken alten Wertes dürfen für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 nicht mehr verwendet werden. Wer dann noch Marken alten Wertes hat, kann sie bei den Postanstalten umtauschen. Dieser Umtausch muß aber spätestens innerhalb zweier Jahre nach dem 1. Januar 1917 erfolgen.

Cassel, den 30. Juni 1916.

Der Vorstand  
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.  
Fhr. v. Riedesel, Landeshauptmann.

## Der Weltkrieg.

### Telegramm des Kaisers.

Berlin, 6. Dez. (W.B. Amtlich.)

S. M. der Kaiser hat an S. M. die Kaiserin folgendes Telegramm gerichtet:

An Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin, Berlin.

Bukarest ist genommen! Welch herrlicher, durch Gottes Gnade erreichter Erfolg auf der Bahn zu einem vollem Siege! In raschen Schlägen haben unsere unvergleichlichen Truppen Seite an Seite mit unseren tapferen Verbündeten den Feind geschlagen, wo er sich stellte; bewährte Führung wies ihnen den Weg. Gott helfe weiter!

Wilhelm.

\* Berlin, 6. Dez. (W.B.) Der Kaiser hat am 5. Dezember das vom Bundesrat und dem Reichstag angenommene Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vollzogen. Das Gesetz wird in der heute erscheinenden Nummer des „Reichsgesetzblattes“ veröffentlicht. Damit ist es in Kraft getreten.

\* Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Der Kaiser hat als preussische Auszeichnung das Verdienstkreuz für Kriegshilfe gestiftet, das aus einem achtspitzigen Kreuz aus Kriegsmetall besteht und an Männer und Frauen verliehen werden

sol, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders auszeichnen.

\* Lugano, 7. Dez. Die italienische Presse verzeichnet das Gerücht, der König von Rumänien wolle nach schweren Konflikten mit Brattianu, Bertrelot und dem russischen Gesandten Massolow abdanken.

## Bukarest gefallen!

So jubelten die Glocken mit feierlichem Klange gestern in die stille Novembernacht. Und Stolz, Freude und Befriedigung schwellten unser Herz. Der Stolz auf unser tapferes Heer und seine glänzende Führung, die Freude über die schnellen, herrlichen Erfolge und die Befriedigung über die Niederlage eines hinterlistigen Feindes. Als wir in den Operationen vor Verdun einhalten mußten, weil unsere übermächtigen Feinde uns wieder einmal auf allen Seiten mit frischen Kräften anfielen, als der Eisenhagel an der Somme über uns niederging, als die Russen in wahnwitzigem Anstürmen Erfolge errangen und auch Italien einen neuen Einsatz wagte, da glaubten die Rumänen, jetzt sei auch ihre Stunde gekommen, nun könnten sie das Jünglein an der Wage zum Ausschlag bringen, wenn sie ihre frische Kraft in die Schale unserer Feinde legten, nun könnten sie auf billige Weise Beute machen. Sie haben ihren Lohn dahin. Bereits der vierte König verliert in diesem Kriege seinen Thron. Und er wird ihn — das ist wohl sicher — nicht wieder erlangen, so wenig wie seine Schicksalsgenossen. So ergeht es jedem Treulosen!

Noch haben wir den Frieden nicht. Aber Bukarest hat uns den Frieden bedeutsam näher gebracht. Wie es bei uns ausschaut, wissen wir. Aber wir wissen auch, wie es dem Gegner zumute ist. Je lauter er gegenwärtig schreit, desto weniger wohl fühlt er sich. Militärisch erleiden die Feinde Schlapp auf Schlapp. Die Besuche unserer Zeppeline in England, die Beschädigung der Küste durch unsere Flotte, der heillose Schreck vor unseren U-Booten, die die Not auch über den Kanal getragen haben, die Unmöglichkeit, uns wirtschaftlich niederzuzwingen und die letzte Anstrengung Deutschlands, die ganze Nation einzustellen auf den Kampf zum endgültigen Sieg oder ruhmvollen Untergang, das muß und wird ihnen endlich die Augen öffnen.

Ein erhabenes Schauspiel entrollt sich vor unseren Augen: Die ganze Welt im Streit. Hier alles auf die eigene Kraft und Entschlossenheit gestellt im Ringen um das Dasein; dort die Unzahl der Feinde, von fast allen Völkern des Erdballs unterstützt. Bei diesem allgewaltigen Geschehen um uns her können wir die schweren Sorgen des Alltags leichter tragen. —r.

## Militärische Jugendvorbildung.

Am Sonntag, den 3. Dezember beschäftigte Seine Excellenz, Herr Generalleutnant Schuch aus Wiesbaden die gesamten Jugendkompagnien des Kreises Untertannus im Stahlbrunnental bei Sangenschwalbach. Bereits um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr trafen die entfernt wohnenden Jungmannschaften — etwa 150 Mann — mit der Bahn in der Kreisstadt ein, welche in der Kriegsküche dortselbst einen reichlich gedeckten Mittagstisch fanden und von den Damen des Frauenvereins Bg. Schwalbach in liebenswürdiger Weise bewirtet wurden, denen an dieser Stelle nochmals besonders gedankt sei.

Um 3 Uhr hatten annähernd 500 Jungmännern Aufstellung genommen, um ihren hohen Gast, welcher in Begleitung des stellv. Landrats des Kreises, des eifrigen Förderers der M. J. S. Herrn Dr. Jngenohl sich befand, Proben militärischen Könnens zu geben. Kompagnien und größerezüge führten militärische und turnerische Übungen, die allgemeinen Beifall fanden, vor. An diese schlossen sich Preisübungen im Wettlauf, Handgranatenwerfen und Weitsprung an. — Fürwahr ein buntes Treiben, ein ernsthaftes Sichmühen um Preise, die von Förderern, Freunden und Gönnern der M. J. S. gestiftet waren. Freundesträgen traten die Preisträger am Schluß der Veranstaltung vor ihren Jüngen an, die im Halbkreis um S. Excellenz Aufstellung genommen hatten. Dieser hob in einer Ansprache die Leistungen der Jungmännern hervor, dankte den Führern für ihre opfernde Tätigkeit und selbstlose Hingabe für die vaterländische Sache und ermahnte die Jungleute, der M. J. S., die keine Spielerei, sondern eine heilige und ernste Sache sei und hohe Vorteile dem milit. Vorgebildeten bringe, treu zu bleiben, damit auch sie — ihrer im Felde stehenden Brüder würdig —

einer Mauer gleichen, an der die Stürme der Feinde brechen zum Schutze des Vaterlandes. Mit einem Hoch auf Seine Majestät und dem Lied „Deutschland über alles“ schloß die vaterländische Veranstaltung. Herr Dr. Jagenohl dankte hierauf Sr. Excellenz nochmals besonders. Mancher Jungmann, der bisher aus Bequemlichkeit oder gar aus Unwissenheit ob der hohen Bedeutung der M. J. B. dieser ferngestanden hat, büßte wohl in Zukunft sich aufmachen und sich unter die Fahnen der Jungmannschaft stellen. — Es bedarf noch der Erwähnung, daß einzelne Kompagnien wie Bleidenstadt u. Idstein in beträchtlicher Stärke, erstere 80, letztere 120 Mann stark, vertreten waren.

## Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ludwig Günther atmete auf. So war also in der Tat keine Zeit verloren worden und schon alles vorbereitet, um den frechen Räuber zu Leibe gehen zu können. Er fing an, den seltsamen Mann, der da anscheinend so seelenruhig vor ihm saß, fast mit aller Art Hochachtung zu betrachten; der Mann verstand offenbar, sich und entschlossen zu handeln. Wieder mußte Ambrosius aus den Zügen des Junkers dessen Gedanken erraten haben, denn er äußerte: „Glauben Sie nur ja nicht, Herr Graf, daß wir auch nur eine Stunde verloren haben. Ich bin seit zehn Tagen nicht aus den Kleidern gekommen und habe ebenso lange kein Bett gesehen. Auch mit Herrn Martinus habe ich mir zu verhandeln erlaubt und Ihre Befehle ergänzt. In Amsterdam angekommen, hatte ich zwei Stunden Zeit, bevor mein Schiff in See stach. Ich benutzte die Frist, um zu dem Handelsherrn zu gehen und ihm die Lage der Dinge auseinanderzusetzen. Er weiß nun genau Bescheid und wird die Zwischenzeit nützen. Wenn wir in Holland den Fuß ans Land setzen, finden wir alles bereit.“

„Aber Sie sind ja eine wahre Perle, Mann!“ rief der Graf erfreut. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“ Er streckte dem vor ihm Sitzenden die Hand hin und schüttelte die knochige Rechte, welche sich zögernd in die seine legte, mit warmem Druck. „Ich habe bloß meine Pflicht getan, Ew. Gnaden.“ antwortete Ambrosius einfach, und man hörte es an dem Ton der Worte, daß es nicht gemachte Bescheidenheit war, die ihn so sprechen ließ.

„Ich möchte aber endlich völlig klar sehen.“ bemerkte Ludwig Günther nach einer Pause. „Sagen Sie mir doch, wo befindet sich der Vater meiner Braut zurzeit, und wo weilte er in dem Augenblick des frechen Mädchenraubes?“

Ambrosius rückte verlegen auf seinem Stuhle hin und her. „Das, Herr Graf,“ entgegnete er dann zögernd, „darf ich Ihnen nicht mitteilen. Ew. Gnaden sind ja nicht Mitglied unseres Bundes. Gedulden Sie sich nur, bis der Meister selber den Schleier lüftet und Ihnen Aufschluß über alles gibt. Das eine will ich sagen: Nicht gemeine Dinge sind es, die uns beschäftigen, edel und groß waren von jeher die Ziele, nach denen wir strebten, und später sind wir gewachsen mit unseren größeren Zwecken. Trachteten wir vorher indes, dem allgemeinen Menschheitsideale näher zu kommen und lagen unsere Ziele ein wenig nebelhaft verschleiert in weiter Ferne, so ist jetzt alles Streben auf ein großes und glorreiches Werk gerichtet, das ich Ihnen natürlich nicht nennen darf und will.“

„Schön, mein lieber Ambrosius,“ bemerkte Ludwig Günther, „ich will mich wahrlich nicht in Geheimnisse drängen, die man nicht freiwillig enthüllt.“

Damit brach er das Gespräch ab und bedeutete dem durch ein Klingelzeichen herbeigerufenen Philipp, der trotz seiner Hausweiserfunktionen den persönlichen Dienst bei seinem Herrn einen Tag aufgegeben hatte, für Ambrosius aufs beste zu sorgen, demselben vor allen Dingen einen Jmbiß vorzusetzen. Das geschah denn auch und der Vertraute des „Meisters“ tat vor ihm aufgetragenen guten Dingen alle Ehre an, so daß selbst Philipp, der sonst doch ebenfalls nicht an Appetitmangel litt, ihm fast mit Neid zusah.

Nicht viel über eine Woche war vergangen, seitdem der Junker von Baxel Ambrosius Knutsch empfangen hatte, da kam ein ganz stattliches Geschwader in der Nordsee. Voran lag ein Vollschiß, das sonst nur friedlichen Handelszwecken diente und eigentlich schon zu einer Fahrt nach Westindien bereit war, als Ludwig Günther seine Ordre an Vetter Martinus ergehen ließ. Das Fahrzeug stellte gewissermaßen ein stattliche Admiralschiß dar. Hier befand sich Ludwig Günther selbst, Philipp und Ambrosius an Bord. In der Kielinie des Dreimastlers folgten zwei Barkschiffe, eine Schonerbrigg und ein Dreimast-Gaffelschoner. Auf der Höhe von Wangerooge vereinigte sich das Schiff des „Meisters“, eine schnell segelnde Brigg, mit dem Geschwader, zugleich wurden die fünfzig „derb frisch vaterländische und ostfriesische Jungen“ an Bord genommen, von denen Ambrosius gesprochen hatte. Nachdem dies geschehen war, wurde der Kriegsrat auf der „Guldenen Rose“ — diesen Namen trug das Vollschiß Ludwig Günthers — gehalten. Demselben folgten auch der treue Oltmann von Wangerooge, der mit seinen

Söhnen natürlich an der Expedition teilnahm, bei. Schiffer hatten das Schmugglerschiß, das in diesen Gewässern ein bekannter und, der gelegentlich auch betriebenen Seeräuberei halber, ein gefürchteter Gast war, zwei Tage vorher jenseits der Wesermündung bemerkt. So wurde denn beschlossen, alle Segel beizusetzen und die Verfolgung des Räubers aufzunehmen. Was von den kleineren Schiffen nicht mitkommen konnte, sollte folgen. Die „Guldenen Rose“ war ein guter Segler, und die Brigg des Meisters, welche den Namen „Sophie“ führte, war geradezu berühmt durch ihre Schnelligkeit. Das ganze Geschwader segelte unter der Knuppshausen Flagge, die damals, wo Napoleon bereits seine Hand auf ganz Nordwest-Deutschland gelegt und dem trotzigem Albion mit der Kontinentalperre zu Leibe ging, von den Kauffahrtschiffen aller Nationen als neutrale Flagge sehr gesucht war. Das Glück, das in seinen unbegreiflichen Launen ja so oft dem Unwürdigen hold ist, die Edelsten und Besten aber im Stich läßt, war diesmal mit der guten Sache.

Die „Guldenen Rose“ und die „Sophie“ waren den übrigen Schiffen weit voraus, als sie nach längerem fruchtlosem Kreuzen und Suchen endlich am Morgen des dritten Tages des Schmugglers gewahr wurden, und zwar jenseits Helgolands. Der Gegner mußte im Dunkel der Nacht unbemerkt an ihnen vorbeigefahren sein. Auf den Rat von Ambrosius hin, dem der „Meister“ gegen den Wunsch und Willen Ludwig Günthers folgte, war man nach ergebnislosem Absuchen der ganzen Küste in der Gegend der Jade- und Wesermündung in nordwestlicher Richtung weitergefahren und so dem gesuchten Schiffe auf die Spur gekommen.

Als das Schiff der Schmuggler in Sicht kam, triumphtierte Ambrosius laut. „Steuern wir in der günstigsten Windrichtung,“ hatte er gesagt, „ich bin überzeugt, wir fangen den Fuchs auf diese Weise. Die Vorsehung selber soll uns leiten; sie muß uns ja helfen, einem so beispiellosen Schurken den Garaus zu machen.“ Eine fatalistische Stimmung hatte sich offenbar des Mannes bemächtigt und ging nunmehr, wo der Erfolg so sichtbar den Worten des sonderbaren Heiligen recht gab, auch auf den „Meister“ über. Ludwig Günther dagegen litt unsäglich unter dem Gedanken, welches Los seiner Braut in der Gewalt jenes gewissenlosen Menschen erwarte, sobald er merke, daß er verfolgt werde. Mit dem Fernrohr konnte man deutlich die Formen des feindlichen Fahrzeuges erkennen. Es war ein schmucker Segler von tadellosem Bau. Im Top flatterte lustig die englische Flagge, eine Wahrnehmung, welche selbst dem biederen Ambrosius eine laute Verwünschung entlockte. „Der Hallunke weiß, wie's gemacht wird,“ tnrte er, „auf diese Weise ist er freilich vor den englischen Kriegsschiffen sicher, die hier herum doch überall kreuzen. Hoffentlich kommt uns ein solcher Koloß nicht gerade in die Quere, wenn wir mit dem Schusse anbinden.“ Schon vorher war alles Nötige zwischen den Verfolgern verabredet worden, falls man des Schmugglers ansichtig würde. Die beiden Schiffe trennten sich insgedessen und suchten den letzteren zwischen sich zu bekommen. Das Manöver schien auch zu gelingen; in schräger Linie zusehend, näherte sich die „Guldenen Rose“ und die „Sophie“ dem Gegner immer mehr. Nichts an Bord des letzteren schien darauf hinzuweisen, daß er die Gefahr ahne, die ihm drohte. Ludwig Günther frohlockte bereits, allein Ambrosius schüttelte bedenklich den Kopf. „Glauben Sie doch nicht, daß der Fuchs uns nicht ebenso gut bemerkt hat, wie wir ihn; er kennt die „Sophie“ gut genug, so daß er weiß, wen er vor sich hat, sobald er bloß eine Waispize davon erblickt. Er hat irgend etwas vor, wahrscheinlich will er uns weiter nach Norden locken, um uns völlig von unserer Reserve, den zurückgebliebenen Schiffen, zu trennen, vielleicht hofft er sogar, daß die „Guldenen Rose“ und die „Sophie“ auseinander kommen, damit er uns einzeln schlagen kann.“

Der Junker wollte dieser Ansicht nicht beipflichten, denn was man wünscht, das hofft man bekanntlich, und so meinte er denn, der rote „Seelöwe“, wie das feindliche Schiff hieß, werde sie in der Tat, ohne Verdacht zu schöpfen, so weit heran lassen, daß ein Entkommen für ihn unmöglich wäre. Allein es sollte sich bald zeigen, daß Ambrosius mit dem Instinkt des Hasses auch diesmal wieder die Absichten des Widersachers durchschaut hatte. Der „Seelöwe“ erwies sich als unübertrefflicher Segler, dem weder die Brigg des Meisters und noch weniger der Dreimaster Ludwig Günthers gleichkamen. Die vollen Segel dem Winde darbietend, flog das schmucke Fahrzeug nur so durch die schaumgekrönten Wogen dahin. Zuweilen war es, als spötte der Führer des selben förmlich der Verfolger, indem er dieselben eine Strecke herankommen ließ, dann aber mit erhöhter Schnelligkeit das Weite suchte und wieder die nämliche Entfernung zwischen sich und die beiden nachziehenden Schiffe legte. Einen halben Tag bereits dauerte diese eigentümliche Fahrt und es war schon am Nachmittage in vorgerückter Stunde, da schien sich der Schmuggler eines anderen zu bestimmen. Er segelte langsam und ließ die beiden Verfolger herankommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Privat-Schlachtungen

Können bis auf Weiteres nur noch **Montags** im hiesigen Schlachthof stattfinden.

Langenschwalbach, den 7. Dezember 1916.  
1752 Die Schlachthof-Verwaltung.

## Kurverein Eg.-Schwalbach

E. B.

### Mitgliederversammlung

Sonntag, den 10. Dezember 1916, nachm. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im „Weidenhof“.

#### Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Kassenbericht und Prüfung der Jahresrechnung;
3. Festsetzung des Jahresvoranschlags;
4. Vorstandswahl;
5. Wünsche und Anträge.

Bu zahlreicher Beteiligung ladet ein

1753

Der Vorstand.  
F. A.: Herbel.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 11 eingetragenen Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. S. zu Hahn im Taunus folgendes eingetragen worden:

Wilhelm Brühl, Karl Frankenhach II, Gustav Heil, Christian Baußmann und Philipp Ernst II sind aus dem Vorstande ausgeschieden und an ihre Stelle Gerichtsfretär a. D. Otto Brädel als Direktor, Lehrer Wilhelm Carl als Rentant, Betriebsleiter Peter Darmstadt als stellvertretender Direktor, Landwirt Karl Wilhelmi und Wäschereibesitzer Karl Frankenhach III als Beisitzer, sämtlich in Hahn, getreten.

Wehen i. Taunus, den 27. November 1916.

1754

Königliches Amtsgericht.

## Weihnachten im Lazarett „Quellenhof“.

Um den Verwundeten des Lazarett's auch hier die Weihnachtsfeiertage angenehm gestalten zu können, bitten die Unterzeichneten die Bürger Langenschwalbachs und des Untertaunuskreises um Ueberweisung von Liebesgaben jeder Art.

Jede Spende ist erwünscht und wird mit Dank von der Verwaltung angenommen. Es kämen am meisten in Betracht:

Spiele, Bücher, Zeitschriften, Noten, Geldspenden, Handarbeiten zur Beschäftigung der Kranken, Musikinstrumente, Zigarren usw. Auch für Liebesgaben in Natur, die besonders verwaltet und als Mehrgabe den Verwundeten gegeben werden, sind die Verwundeten recht dankbar.

Helft uns den Kriegern, die für uns gekämpft und gelitten haben, ein wenig Anregung und Freude, ganz besonders in der Weihnachtszeit zu bieten.

Langenschwalbach, den 6. Dezember 1916.

Fremdt, Delanatsverwalter  
F. Mayer, Dekan  
Kumpf, Pfarrer  
Schwester Elfr. v. d. Nahmer  
Schwester Elisabeth Tembrink  
Schwester Bea Pippelius  
Schwester Käthe Müller.

1755

Leciferin, Haematogen, Sanatogen,  
Ovocithin, Siccocitin,  
sowie sämtliche anderen

**Nähr- u. Kräftigungsmittel**  
Apothek in Nastätten.

## Todes- Anzeige.

Nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden verschied sanft und gottergeben, öfters gestärkt mit den Gnadenmitteln der heiligen Kirche

## Fräulein Elisabeth Gabel

Oberköchin a. D.

am 6. Dezember 1916, vormittags 3 Uhr, im Alter von 64 Jahren, zu Wisper.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 8. Dezember 1916, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhofe zu Kemel.

Das feierliche Requienamt wird Montag, den 11. Dezember 1916, in der Pfarrkirche zu Langenschwalbach um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vormittags, gehalten.

Wisper, Langenschwalbach,  
den 7. Dezember 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1757

In deren Namen:

Familie Karl Martin, Langenschwalbach.

## Kalifalze direkt vom Wert

trifft größere Ladung demnächst zu Originalpreisen ein:

Kalifalz 40 % per Str. Mt. 5 85  
20 % " " " 3.55  
Kainit 12 % " " " 2.50

jedes % mehr 10 Pfg. höher.

Gleichzeitig empfehle ich als Herbstdünger

**Kali-Knochenfalz-Guano,**

enthaltend Phosphorsäure, Kali, Ammoniak bildende Stoffe; nicht zu verwechseln mit Säuredünger;

dto. mit Thomasmehl per Str. Mt. 6.50

Kali " " " 7.50

Ammoniakstoffen " " " 8.75

ab Dohheim. Versandt nach allen Stationen. Säcke leihweise. Große Anerkennungen von Landwirten stehen zu Diensten.

**Ziss, Düngergeschäft, Wiesbaden.**

Dohheimerstr. 53/101. Tel. 2108. 1870

## Drescherei 1917.

Bindegarnreste zum Umarbeiten für neues Bindegarn, kauft zu hohen Preisen

J. Schupp, Seilerei, Limburg a. L.

1735

— Tel. 277. —

Frische

## Schellfische

eingetroffen bei

1756 Franz Knab.

Zu 2 Pferden wird ein zuverlässiger

## Knecht

per sofort gesucht. Kost und Logis im Hause.

1741 M. Böller Nachf.

Zeitungsmafula tur zu haben in der Exp.

Unter vier

## Lauf- u. Zugsperden

zwei zu verkaufen; ferner

## 2 Läuferfchweine.

Sch. Becker,  
Schlangenbad.

1742

2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-jährige

## Oldenburger Stute

schönes Tier (gefahren) und älteres leichtes gutes

## Zug- u. Laufpferd

wegen Einberufung zu verkaufen.

1713

Nach. Exp.